

Ueber die Ereignisse im Kanton Wallis, im Mai 1844

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1844)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die Ereignisse im Kanton Wallis, im Mai 1844.

Wir beabsichtigen keineswegs eine historische Darstellung der bedauernswerthen Auftritte zu liefern, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Eidgenossenschaft in Anspruch genommen, und die entgegengesetztesten Urtheile hervorgerufen haben. Wollten wir eine umfassende Entwicklung des Ursprungs und Verlaufs derselben geben, so müßten wir nothwendigerweise in allgemeiner Beziehung sowohl, als in speziellen Punkten in ein Gebiet hinüber gerathen, das der Tendenz unserer Zeitschrift fremd bleiben soll, nämlich in dasjenige der Politik, und zwar nicht bloß jener allgemeinen Staatenpolitik, die allerdings von einem entscheidenden Einfluß auf militärische Fragen ist, und bei Besprechung von solchen, im ausgedehnteren Sinne aufgefaßten Fragen, große Berücksichtigung verlangt, sondern wir würden uns vielmehr in jene unseligen Parteierörterungen einlassen müssen, die schon so manche unerfreuliche Erscheinung hervorbrachten, und die in der Menge politischer Blätter aller Farben hinreichende Organe zu erschöpfender Behandlung finden. Hier ist es nur darum zu thun, die rein militärische Seite jener Ereignisse zu beleuchten, um aus dem düstern Gemälde des innern Zwistes einige Folgerungen herzuleiten, die, so betrübend auch der gegebene Fall sein mag, aus welchem sie herfließen, dennoch von mehrfachem Werthe für die Beurtheilung der kriegerischen Anlagen des Volkes sind, und zugleich beachtenswerthe Andeutungen über die darauf zu begründende Volksbewaffnung und den Volkskrieg darbieten, wie sie aus der eigenthümlichen Natur unseres Landes hervorgehen.

Seit längerer Zeit standen sich in Wallis zwei Hauptparteien in heftiger Aufregung gegenüber: die Altschweizer auf der einen Seite, die Jungschweizer und gemäßigten Liberalen auf der andern Seite. Man muß diese Zusammensetzung der letztern Hauptpartei deswegen bemerken, weil sie, obgleich über den Hauptzweck ihres politischen Strebens einverstanden, es nicht so über die einzuschlagenden Mittel und Wege war. Diesem Mangel an Uebereinstimmung ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Voranstalten dieser Partei zur Abwehr eines allfälligen Angriffs der Gegner nicht zur gehörigen Ausdehnung gediehen. Die Jungschweizer (mit welchem Namen wir fortan die ganze liberale Hauptpartei bezeichnen) hatten ihren Sitz in den sechs Zehnten des Unterwallis, das erst im Jahr 1840 sich die Gleichberechtigung mit Oberwallis errungen hatte; ihnen gehörten vornämlich die Zehnten Martinach, St. Maurice, Monthey, ein Theil von Entremont, der größte Theil von Sitten und Conthey. Die Altschweizer fanden ihre Hauptstärke in den gesammten Zehnten des Oberwallis: Goms, Raron, Brieg, Visp, Leuf, Siders, Herens; zu ihnen hielt außerdem ein Theil von Entremont, eine Anzahl von Martinach und St. Maurice, und Einzelne aus den übrigen Zehnten, so daß mithin in Unterwallis selbst zahlreiche Anhänger der Altschweizer verbreitet waren, die bei Ausbruch des Kampfes ihren Mitbürgern der jungen Schweiz zunächst gegenüber standen, und am Trient das Verderben über sie brachten. Die Altschweizer hatten sich, namentlich in Oberwallis, eine feste militärische Organisation gegeben; schon im August 1843 war eine Waffenerhebung erfolgt: der Oberwalliser Landsturm gerieth damals in Bewegung, und, um demselben zuvorzukommen, marschierten die Unterwalliser Freiwilligen nach Sitten; die Herren Moriz Barmann und P. Torrent hielten sie durch ihr persönliches Ansehn aber auf, und schützten dadurch die schwankende Regierung vor

dem Sturze. Im Frühjahr 1844 geschahen wiederholte Ausbrüche des Parteihasses, die Gährung stieg, besonders als einige Maßnahmen der Regierung die Wahrscheinlichkeit einer bewaffneten eidgenössischen Intervention in Aussicht stellten. Das leitende Komitee der vereinigten Liberalen in Unterwallis erließ eine Adresse an das Volk, aus welcher der Staatsrath Veranlassung zu bitteren Anschuldigungen gegen deren Urheber nahm; er verbot am 5. Mai, daß bewaffnete Mannschaft, auf welchem Punkte es sein möge, sich ohne seinen Befehl in Bewegung setze; ein Bataillon Milizen ward zur Aufrechthaltung der Ordnung in Sitten versammelt und der Große Rath um einige Tage früher, als die bevorstehende ordentliche Sitzung, auf den 14. Mai einberufen. Schon in den ersten Tagen der Großrathssitzung bemerkten die Deputirten des Unterwallis eine ungewöhnliche und befremdende Richtung der Dinge. Am 17. Nachmittags erfuhr der als Mitglied des Großen Rathes anwesende Herr Moriz Barmann, Vorstand des von den vereinigten Liberalen aufgestellten Martinacher Komitees, daß in Oberwallis eine allgemeine große Bewegung vorgehe, und daß der Zehntenpräsident von Siders alle Gemeinden seines Bezirks durch Kreis Schreiben zu den Waffen gerufen habe. Deswegen geschah am nämlichen Tage Abends in voller Sitzung der gesetzgebenden Behörde die Anfrage an den Staatsrath, ob die organisirten Freiwilligen des Kantons den Befehl erhalten hätten, sich in Bewegung zu setzen? Da dieß ohne Zögern verneint wurde, so erließen die in Sitten anwesenden Mitglieder des Martinacher Komitees um Mitternacht des 17. Mai's an die Freiwilligen des Unterwallis den Ruf zu den Waffen, um den Hauptort des Kantons und die westlichen Zehnten vor dem Ueberfall, der sie bedrohte, zu schützen.

Das Verfahren der gesetzgebenden und vollziehenden Staatsbehörden, wodurch nichtsdestoweniger die Ausführung

dieses Ueberfalls möglich gemacht ward, ist in öffentlichen Blättern und besondern Denkschriften vielseitig besprochen worden, und es ist hier nicht der Ort zu entscheiden, ob dieser Ueberfall mit oder ohne Wissen und Willen der Behörden vorgenommen wurde; in der öffentlichen Meinung hat sich das Urtheil darüber bereits festgestellt. Es wurde von uns bis dahin nur so viel von den einleitenden Momenten angeführt, als zur Verständlichung der weiter folgenden Thatfachen durchaus nothwendig ist; wir wenden uns jetzt zur ausschließlichen Auseinandersetzung der militärischen Begebenheiten, wobei die im Drucke erschienenen Berichte glaubwürdiger Männer von entgegenstehenden politischen Ansichten und anderweitige zuverlässige Mittheilungen zu Grunde liegen.

Allgemeines Aufgebot.

Wenn wir, unserer ausgesprochenen Absicht treu, über die politischen Motive und Verumständungen weggehen, unter denen die Waffenerhebung der Oberwalliser angeordnet wurde und ihren Fortgang nahm; wenn wir die Dinge also bloß vom militärischen Standpunkte aus betrachten, so müssen wir anerkennen, daß diese Volksbewaffnung auf eine vollkommene, musterhafte Weise durchgeführt war. Wer den Krieg will, muß auch die Mittel wollen, und zwar die Mittel in solchem Maße, um von vornherein Allem, was der Krieg mit sich bringt, die Stirne zu bieten. Die Oberwalliser hatten ein Heer, das alle irgend benutzbaren Streitkräfte des Landes in sich vereinigte. Alle waffenfähigen Einwohner vom bejahrten Mann bis zum Jüngling waren nach den Gemeinden in Kompagnien eingetheilt, je 80 bis 120 Mann stark, mit Cadres nach eidgenössischer Formation, jedoch eine stärkere Anzahl von Wachtmeistern und Korporalen. Beim Ausmarsch sollte Jeder sich auf drei Tage mit Lebensmitteln versehen. Nachdem das Heer in

Sitten angelangt war, trat jedoch eine regelmäßige Verpflegung ein, wobei jeder Mann täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund Brod, $\frac{5}{8}$ Pfund Fleisch, eine Portion Reis und einen Schoppen Wein erhielt; viele Gemeinden schickten ihren Leuten täglich 1 Bazen, andere hingegen erhielten kein Geld. Uniform war keine vorhanden, die Mannschaft trug die Landestracht und das weiße und rothe Armband als Erkennungszeichen; als die Sache einen erwünschten Fortgang nahm, schmückten sich die Hüte mit Eichenlaub. Es erregt Erstaunen, mit welcher Schnelligkeit und Ordnung die Massen unter die Waffen gerufen und in Marsch gesetzt wurden; Alles läßt darauf schließen, mit welcher Umsicht und Sorgfalt die Vorbereitungen getroffen waren, um stündlich mit Macht aufbrechen zu können. Man erwäge die bedeutenden Entfernungen der Ortschaften in Wallis, das ein einziges langes Thal, von hohen Gebirgen eingeschlossen, bildet, von dem aus sich mehrere bedeutende Seitenthäler gegen Süden und einige gegen Norden erstrecken; zwar kommt es dabei zu Statten, daß die bedeutenderen Ortschaften fast alle längs der großen Simplonstrasse liegen, und von Brieg aufwärts längs der Rhone ein guter Weg alle Dörfer bis an die Furka hinauf durchzieht. Zwei Tage (der 16. und 17. Mai) reichten hin, auf dieser ausgedehnten Strecke die waffenfähige Bevölkerung auf die Beine zu bringen, in Siders zu versammeln, und am 18. Mai Mittags, 6000 Mann stark, vor Sitten einzutreffen. Das ganze Heer war nicht nur sämmtlich mit tauglichen Schießgewehren, sondern fast die Hälfte desselben mit Stuzern bewaffnet, die sich zum Theil in den Händen geübter Gebirgsjäger und Zielschützen befanden. Lange vorher war reichlich für Munition gesorgt worden. Wer keine Patronaschen hatte, steckte die Patronen in den Sack. Durch die Ueberraschung von Sitten gelangten die Altschweizer überdies in den Besitz vollständig versehener Munitionscassons, die sie nachführen ließen, und

ergänzten, wo es nöthig war, ihre Bewaffnung; sie nahmen von dort zwei Sechspfünder mit, die ihre Artillerie ausmachten, und in der Eile mit Bedienung versehen wurden. Außerdem brachten sie aus den Thälern Saviese, Erin und Leuf 200 Doppelhacken oder Musketen mit, die wegen ihrer Schwere von zwei Schützen abwechselnd getragen und bedient wurden. Diese aus den ältesten Zeiten des Feuergewehrs herkommenden Standrohre schießen auf 600—800 Schritte und leisten im Gebirge außerordentliche Dienste; sie sind die eigentlich nationale Bergartillerie der Schweiz, und verdienen im Interesse der Landesvertheidigung wieder hervorgezogen zu werden. Dieses Corps der Musketen-schützen, hier die Musketerie genannt, stand unter besonderm Kommando. Sonst waren die Schaaren in keine größern taktischen Körper, wie Bataillone *re.*, formirt, sondern die Kompagnien wurden in mehrere Kolonnen zusammengeordnet, von denen jede ihre besondere Bestimmung im allgemeinen Plane (Schlachtordnung) hatte und den Namen ihres Oberanführers trug; so gab es eine Kolonne des Centrums, des rechten oder linken Flügels, die Kolonne de Werra, von Courten, von Rotten u. s. w.

Die Anführer.

Wallis hat von jeher viel auf dem ausländischen Dienste gehalten, seine Leute fochten unter französischen, spanischen, sardinischen und neapolitanischen Fahnen, sie zogen in alle Kriege der Bourbonen und Napoleons. Darum zählt Wallis manchen tapfern erfahrenen Degen unter den alten Geschlechtern des Landes, wie in den anspruchslosen Hütten der Gebirgsdörfer. Mit dem Zweck wollte man auch hier das richtige Mittel. Der Oberbefehl ward Herrn Wilhelm von Kalb ermaten, ehemaligen Hauptmann der französischen Schweizergarde, übertragen. Daß sein Grad unter demjenigen mehrerer Oberoffiziere der Oberwalliser stand, hinderte

diese nicht, ihn auf dem Schilde zur Oberkommandantenstelle zu erheben. Es ist hier nicht zu untersuchen, ob diese den ordentlichen, verfassungsmäßigen Bestimmungen über Offiziersbeförderung und Unterordnung entsprach; in außerordentlichen Fällen hängt Alles davon ab, den Tüchtigen herauszufinden, um durch ihn den vorgesezten Zweck zu erreichen: wer den außerordentlichen Fall will, greift konsequent auch zum außerordentlichen Mittel, im Krieg entscheidet weder Grad noch Anciennetät, sondern militärisches Talent und praktischer Blick. Daß die Nischweizer in ihrer Wahl den Tüchtigen getroffen, darüber läßt der Erfolg keinem Zweifel Raum. Uebrigens ist Herr von Kalbermatten einer der Chefs der Aprilbewegung von 1840 auf Seite der Unterwalliser gewesen, weil er einen alten Groll gegen Oberwallis hatte, das ihn seiner Hauptmannsstelle in der Garde verlustig zu machen suchte. Er hatte sogar Schwierigkeit, von dort seinen Heimathschein zu erhalten. Er sei ganz ohne Vermögen und ohne Bildung. Diese Persönlichkeiten führen wir an, weder zu Gunsten noch zu Verkleinerung des besprochenen Mannes, sondern um zu zeigen, ob solche Berücksichtigungen, wie Vermögen, Herkunft, Bezahungen etc., über den militärischen Werth eines Mannes entscheiden dürfen, und ob es zu den Bedingungen eines guten Oberanführers nothwendig gehöre, zugleich ein vornehmer und reicher Herr zu sein. Desto schlimmer für die, welche einen tüchtigen Mann verscherzen, der ihnen dann nachher zum größten Nachtheil gegenüber steht. Kalbermatten hat die Landesbewaffnung organisiert, mit sicherer Hand geführt, eine musterhafte Mannszucht gehalten, die selbst von den Gegnern anerkannt worden ist; die am Trient vorgefallenen Exzesse fallen nicht auf seine Schuld, sondern auf jene des Kommandanten der dortigen Abtheilung. Welcher Kontrast gegen den tumultuarischen Oberwalliser Landsturm von 1840! Welcher Kontrast gegen so viele Landsturmerscheinungen von 1798

im Kanton Bern, und in den Länderkantonen, die von den verderblichsten Vorfällen begleitet waren! Wird man ferner läugnen dürfen, daß das Aufgebot der großen Volksmasse für die Landesvertheidigung von Nutzen sei, vorausgesetzt, daß sie in gehörige Richtung gebracht und wie hier, gleich anfänglich einer kundigen Leitung übergeben werde?

Unter Kalbermatten kommandirten noch mehrere Chefs die verschiedenen Abtheilungen und Kolonnen. Er selbst leitete die Kolonne des Centrums mit Beihülfe des Stabs-offiziers de Preug, der in Spanien gedient, und des Hrn. Cathrin. Die rechte Flügelskolonne stand unter Baron Camille de Berra, die linke unter dem eidgenössischen Major von Korten und Hrn. Elie von Courten. Der gewesene eidgenössische Major Adrian von Courten versah die Funktionen eines Chefs des Generalstabes und leitete zugleich die Musfeterie; das Kriegskommissariat übernahm Hr. de Villa aus Leuf. Die Abtheilung der Altschweizer in Unterwallis kommandirte der 65jährige, in französischen Diensten ergraute Hauptmann Jost, der sich durch die Diverfion am Trient einen wohl nur von Wenigen beneideten Namen erwarb. Unter dem Oberoffizier Taffiner, einem alten bewährten Militär aus der Napoleonischen Epoche, zog die Mannschaft aus den obersten Zehnten des Wallis dem Heere nach, bei welchem Taffiner dann die Rolle eines zweiten Befehlshabers unter Kalbermattens Oberkommando einnahm. Der Umstand, daß Taffiner schon am frühen Morgen des 17. Mai's in seiner Zurückgezogenheit zu Nefingen, von den aus den obersten Dorfschaften des Zehnten Gombs herabkommenden Mannschaften aufgesucht und zum Anführer genommen wurde, beweist für sich allein schon, daß der Befehl zum Aufbruch bereits am 15. von Sitten abgegangen sein mußte, um in diese entlegene Gegend zu gelangen. Die Stadt Sitten stellte einen einzigen Mann zum Altschweizer-Heer, dieß war Lieutenant Wolf in neapolitanischen Diensten;

er übernahm das Kommando der Artillerie und bildete aus Leuten des Landsturms eine Bedienung für die beiden aus dem Arsenal des Hauptortes genommenen Sechspfünder-Kanonen.

Feldzugsplan.

Die Hauptkommunikationslinie im Kanton Wallis ist die Simplonstrasse. Von den Ufern des Genfersees führt sie auf dem linken Rhoneufer durch die Unterwallisischen Zehnten Monthey, St. Maurice, Martinach; setzt über die Brücke von Riddes auf das rechte Ufer in den Zehnten Conthey, und geht nach Sitten, von dort ins Oberwallis. Die Strasse ist ein fortwährendes Defilé, selten das Hauptthal, in welchem sie läuft, breiter als eine halbe oder eine Stunde. An vielen Strecken drängt sich das Gebirg in schroffen Felswänden oder hohen Kuppen an sie; andern Orts münden enge Seitenthäler gegen die Strasse aus oder sie wird von reißenden Bergwassern durchschnitten, über welche einzelne Brücken führen. Fast überall sind die Ufer der Rhone sumpfig, mit Schilf oder Weidengebüsch bewachsen.

Bei jedweder bewaffneten Unternehmung der einen oder andern Partei mußte der Hauptort Sitten das nächste Ziel ihres Wirkens sein. Es ist der Sitz der obersten Staatsgewalten, enthält das Arsenal mit den Vorräthen an Geschütz, Waffen, Kleidungen, Munition; es bietet die meisten Hülfsmittel der Verpflegung dar. Für die Unterwalliser mußte der Besitz von Sitten noch um so wichtiger sein, als die Bevölkerung der Stadt und Umgegend ihrer Sache zugehan war, und sie also von ihr eine namhafte Verstärkung ihrer Streitkräfte zu erwarten hatten. Um nach Sitten zu kommen, mußten sie nothwendigerweise die beschriebene Strasse einschlagen und eine Menge Posten hinter sich lassen, die das Defilé zu schließen ganz geeignet sind.

Auf diese lokalen Verhältnisse gründete sich der Plan der Altschweizer; sie mußten voraussetzen, daß die Unterwalliser mit möglichster Schnelligkeit nach Sitten marschieren, ja ihnen vielleicht in dessen Besetzung zuvorkommen würden; sie beschloßen daher, frühzeitig mit überlegener Macht über sie herzufallen, mit Beihülfe der Altschweizer in Unterwallis sie zwischen zwei Feuer zu nehmen und ihnen den Rückzug ganz abzuschneiden.

Zu diesem Zwecke sollten die Kolonne des Centrums unter Kalbermatten und de Preug, und der rechte Flügel unter Camille de Werra gegen Sitten agiren; die linke Flügelskolonne unter Rotten aber aus dem südlich gelegenen Eringerthal hervorbrechen, jenseits der Rhone vor der Brücke bei Riddes erscheinen, dieselbe überschreiten und dem Feinde in den Rücken fallen. Die Mannschaft aus Entremont, unter Hauptmann Pignat, war angewiesen, ebenfalls im Rücken der Jungschweizer zu erscheinen, die Burgruine von la Batia am Eingange von Martinach, von welcher das Thal weithin zu übersehen ist, als sperrenden Posten zu besetzen, und im Verein mit Hauptmann Fost, der die übrigen Altschweizer des Unterwallis anführte, den Uebergang am Trient zu verhindern.

Man sieht, dieser Plan umfaßte so sehr alle Eventualitäten, daß, obgleich er nicht in allen Theilen zur Ausführung kam, dennoch der Zweck vollständig erreicht wurde. Die Kolonne Rotten aus dem Eringerthal, welche die Brücke von Riddes besetzen sollte, kam nämlich zu spät, und Hauptmann Pignat wurde verhindert, mit den Altschweizern aus Entremont aufzubrechen; denn die dortigen Jungschweizer ergriffen unter ihrem Anführer Cretter ebenfalls die Waffen, worauf zwischen beiden Parteien eine Art Kapitulation zu Stande kam, zufolge welcher sich das Thal neutral erklärte.

Ueberfall von Sitten, Samstags den 18. Mai.

Im Eingang ist gesagt worden, wie verspätet die Häupter der liberalen Unterwalliser Nachricht von den Bewegungen der Altschweizer erhielten; den Umfang derselben waren sie außer Stande zu ermessen, und noch weniger konnten sie ahnen, daß diese Waffenerhebung im Einverständniß mit einer verborgenen Mehrheit der eben versammelten gesetzgebenden Behörde und mit Vorwissen des Staatsraths geschah, der so eben die angeführte Erklärung gab. Diese politische Täuschung brachte nothwendigerweise mit, daß die Jungschweizer fortan auch in jeder militärischen Beziehung im Nachtheil erscheinen. Dennoch hätte ihre Sache höchst wahrscheinlich eine günstige Wendung nehmen können, wenn ihr Anführer im letzten Augenblicke noch, da er doch jetzt einmal seine Partei zu den Waffen gerufen hatte, sich nun ausschließlich von den militärischen Grundsätzen hätte leiten lassen, statt in seiner offenbar schwierigen Stellung noch mehr Zeit mit Verhandlungen zu verlieren, welche mehr den politischen Charakter an sich trugen. Um Mitternacht war sein Aufruf abgegangen, am 18. Mai Vormittags hatte Hr. Moriz Barmann bereits 800 Freiwillige unter seinem Kommando, von denen 500 Mann nebst einer Kanone bei Corbassières, etwa 15 Minuten von Sitten, standen; 200 waren schon in der Stadt, aber ohne Waffen. Die Altschweizer waren noch um 1 bis 2 Stunden im Rückstand. Warum bemächtigte sich Hr. Barmann nicht sofort der seiner Partei zugethanen Stadt, die ihm alle die erwähnten Vortheile darbot, die ihm einen festen Stützpunkt gewährte, um der überlegenen Zahl aus Oberwallis die Spitze zu bieten, bis die aus den entfernteren Theilen des Unterwallis nachrückenden Verstärkungen sich an ihn anschließen konnten? Es gibt keinen erspriesslichen Mittelweg zwischen Krieg und Frieden: hat man den Krieg gewählt, so ist die erste Regel, sich alle erdenklichen Vortheile zuzu-

eignen, welche die glückliche Führung des Kriegs versichern können; wenn nicht, so wird ein geschickter Feind dieselben gegen uns anwenden. Will man den Frieden, so erhebe man das Schwert nicht, um es halbverrichteter Dinge wieder einzustecken, sondern überlasse sich dann in Passivität dem Lauf der Dinge; so unterwirft man sich dem Schicksal und vergießt kein Bürgerblut. Dieß letztere war von jeher die Theorie der Feigen, zu denen Niemand die am Trient Besiegten zählen wird. Uebel angebrachte politische Bedenklichkeiten, oder um es mit dem wahren Namen zu nennen: ein edler, aber allzu blinder Glaube an die Würde und Treue der Staatsgewalt, brachte den Untergang. Die versäumte Befehung von Sitten war ein militärisch großer Fehler, der die Jungschweizer sogleich zu einem Rückzug unter den nachtheiligsten Umständen nöthigte; ein Verlorengeden der eigenen Sache, welches Entmuthigung in ihren Reihen verbreiten mußte. Hr. Barmann verbürgte gegen den Staatsrath, der ihn dazu eingeladen, mit seinem Kopf, daß seine Kolonne keinen Schritt weiter vorrücken werde, sofern die Oberwalliser ebenfalls Halt machten; er erklärte, keinen andern Zweck zu haben, als den Hauptort und Unterwallis gegen deren Ueberfall zu schützen. Von der Regierung wurden seinen Truppen Rationen geliefert; eben befanden sich die abgeordneten Offiziere der Jungschweizer bei dem Staatsrath, und bemerkten demselben, daß sie so eben vernommen hätten, die Kolonne Kalbermatten sei im Anzug; diese Herren nahmen das übel und erwiederten: das sei nur eine grundlose Vermuthung der Liberalen. Im nämlichen Augenblicke traten aber zwei Gensd'armen ein und kündigten den Einzug des Kommandanten Kalbermatten mit seiner Kolonne in der Stadt Sitten an. Auch das am 12. Mai einberufene Bataillon Milizen (etwa 450 Mann) wurde verhindert, diesen Ueberfall abzuwehren.

Die Oberwalliser rückten nämlich am 18. Mai in dichten

Schaaren heran; das Centrum unter Kalbermatten und de Preug marschierte auf der Simplonstraße, der rechte Flügel unter de Werra richtete sich gegen die Höhen von Saviese, die linke Kolonne war in Nandaz formirt und brach unter Rotten und Elie Courten aus dem Eringerthale vor. Es war Nachmittags ungefähr 2 Uhr, als die Utschweizer vor den Thoren von Sitten erschienen. Hier stießen sie auf die Milizkompagnie des Hauptmanns Calpini in Schlachtordnung, der von seinem Militärchef die Ordnung erhalten hätte, die Kolonne Kalbermatten aufzuhalten. Calpini mit 56 Mann begegnete den Anrückenden am Eingang der Stadt, läßt anschlagen und ruft: „Wer da!“ „Regierungstruppen,“ antwortet Kalbermatten. — „Nicht wahr, keinen Schritt vorwärts!“ — „Truppen des Großen Raths,“ sagt Kalbermatten stotternd. — „Ubermals gelogen; keinen Schritt vorwärts!“ — Die entschlossene Haltung dieser Handvoll Tapfern bringt die Vordersten der Kolonne, an deren Spitze Kalbermatten und Adrian von Courten waren, außer Fassung. Das Pelotonfeuer sollte losgehen, da läuft der Milizinspektor plötzlich herbei und ruft Calpini zu: „Im Namen Gottes, lassen Sie nicht feuern, ziehen Sie sich zurück!“ Man gehorcht ihm; der brave Calpini geht in die Kaserne zurück, sagt seiner Kompagnie Lebewohl und legt seinen Degen nieder, um ihn unter solcher Herrschaft nie mehr zu führen. Einen Augenblick später erhielt der Staatsrath die Demission dieses würdigen Offiziers. Dieses Zwischenereigniß kann als ein neues Anzeichen gelten, welche Chancen günstigen Erfolgs die Jungschweizer bei entschiedenem militärischem Auftreten gehabt hätten. Das Glück ist dem Kühnen günstig!

Es ist bekannt, daß die Schilderhebung der Oberwalliser, sobald sie im Besitz von Sitten waren, von der Regierung anerkannt und später erklärt wurde, dieselbe habe auf ihren Befehl stattgefunden.

Die von der Regierung gelieferten Rationen waren noch nicht ganz vertheilt, als die Nachricht des Ueberfalls zu den Jungschweizern nach Corbassières kam; Wuth und Schmerz bemächtigte sich der Freiwilligen, glühende Thränen rollten aus den Augen von Mehrern; Aller Blicke richteten sich auf den Chef. Aber anstatt: Vorwärts! kommandirte er: Zurück! Die Kolonne Barmann trat unter einem Strome von Regen den Rückzug aus ihrer Stellung von Pont de Morges und Corbassières nach Ardon an, um den aus dem Unterwallis zu erwartenden Verstärkungen entgegenzugehen. Da der Ausbruch so unvorbereitet und plötzlich erfolgt war, hatten sie nur die Freiwilligen aus den nächsten Orten bis Martinach bei einander. In der Nacht vom 18. auf den 19. erhielt nun der Chef Nachricht von der Ankunft des Hrn. J. Torrent in Martinach an der Spitze der Freiwilligen von St. Moritz und Monthey mit zwei Kanonen. Eine dritte Kolonne unter Hr. Foris folgte ihm nach mit denen von Vouvrin, Port Balais und St. Gingolph und einer Kanone. Jetzt erst bekam Hr. Barmann Nachricht von dem allgemeinen Angriffsplane der Aletschweizer, indem er erfuhr, daß Parteien derselben die Defilés am Trient und bei La Balma besetzt hätten, und daß der letztere Posten auf die Kolonne Torrent während ihres Vorbeizuges auf der Landstraße geseuert habe.

Gefechte beim Pont de Morges und Ardon, den 19. u. 20. Mai.

Sonntags den 19. Mai langte die Kolonne Torrent bei Zeit in Ardon an; Hr. Foris begab sich ebenfalls dahin, die Freiwilligen hingegen, die er mitgebracht hatte, besetzten die Rhonebrücke bei Riddes und das linke Ufer der Rhone gegen Mandaz und Fferable. Auf die Nachricht, daß die Aletschweizer aus Sitten debouchieren und die Gemeinde Conthey von einer Abtheilung derselben besetzt werde, gingen

die Jungschweizer über das Dorf Betroz hinaus, auf der Landstraße wieder vor bis in die Gegend des Pont de Morge. Die Höhen, welche die Morge beherrschen (ein Bergbach, der sich unweit Sitten in die Rhone ergießt), waren mit imposanten Streitkräften der Oberwalliser besetzt; von den Jungschweizern ward der Hauptmann Charles Louis de Bons abgeschickt, um zu rekognosziren; die Vorposten Kalbermattens, von der Kolonne de Preux, feuerten auf sie ohne irgend einen Kriegsgebrauch zu beobachten; es waren die ersten Schüsse, welche die beiden Parteien mit einander wechselten. Nach einigen Stunden Aufenthalt vorwärts Betroz, nahmen die Jungschweizer wahr, daß die Absicht der Oberwalliser dahin ging, sie von den Höhen aus zu überflügeln und mit überlegenen Kräften einzuschließen; sie zogen sich daher im Tirailleurgefecht, begünstigt vom hügeligen Terrain, nach dem von Baumgärten umgebenen Pfarrdorfe Ardon zurück; dabei hatten sie einen Todten, die Oberwalliser zwei Verwundete.

Kalbermatten folgte mit seinem durch Artillerie aus dem Zeughause von Sitten verstärkten Heere auf dem Fuße nach und stellte dasselbe hinter der, die Simplonstraße bei Ardon durchschneidenden Lizerne in einer Linie auf, die mit diesem Flusse ungefähr parallel lief. Die Schützen der Kolonne Elie de Courten und die Musketerie des Major Adrian von Courten besetzten die verschiedenen Absätze der Höhen auf dem rechten Hügel. Im Centrum standen die Kolonnen de Preux und de Werra, zugweise zu einer Angriffskolonnenformirt, auf der Simplonstraße der Lizernebrücke von Ardon gegenüber. An ihrer Spitze der eine Sechspfünder unter Lieutenant Wolf. Die Kolonne Cathrin hatte sich auf dem linken Flügel in eine ausgedehnte Plänklerkette aufgelöst.

Die Jungschweizer standen in Zugskolonnen auf der Hauptstraße, die barrikadirte Brücke war mit Geschütz besetzt. Auf dem linken Flügel hatten sie Schützen in die

Schmiede am Eingang von Ardon geworfen und deren Zugang verrammelt; in das Feld zur Rechten wurden von der Kolonne auf der Straße eine ziemliche Anzahl Plänkler entsendet und mit derselben die Kolonne Cathrin angegriffen. Die Jungschweizer begannen den Angriff durch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer; die Oberwalliser erwiederten dasselbe durch die ungemein gut bediente Musketerie und einige wohlgerichtete Kanonenschüsse des Lieutenant Wolf, wodurch es bald zum Schweigen gebracht wurde. Nach einem drei Viertelstunden dauernden Gefecht verließen die Jungschweizer die Brücke, wo sie zugleich von vorn und auf den Flanken angegriffen werden konnten, und faßten in der westlichen Gegend des Dorfes Posten. Ein starker Regen nöthigte sie abermals zum Rückzug; Hr. Joris trat denselben mit der einen Abtheilung, ziemlich geordnet auf der Straße zugsweise marschierend, gegen die Rhonebrücke bei Riddes an, Hr. Moritz Barmann hingegen nahm mit 400 Mann die Straße des rechten Rhoneufers.

Wegen des starken Regens mußten die Gewehre der Altschweizer in Ordnung gebracht werden, dieß verhinderte, daß sie ihre Gegner nicht sogleich verfolgen konnten. Die Jungschweizer gewannen dadurch einigen Vorsprung. Um sich Werkzeuge zum Abtragen der Brücke zu verschaffen, begab sich Hr. Joris in das jenseits der Rhone liegende Dorf Riddes; als er aber zurückkam, stand die Brücke schon in hellen Flammen; sie war ohne Wissen und gegen seinen Willen, vermittelt des Strohs, auf welchem die Freiwilligen gelegen hatten, angezündet worden.

Erst Nachmittags erschienen die verfolgenden Altschweizer vor der abgebrannten Brücke. Die Jungschweizer sandten vom linken Rhoneufer einige Schüsse hinüber, sie wurden aber durch die fern und richtig zielende Musketerie zurückgetrieben. Da jedoch Kalbermatten die Brücke von Riddes durch seine Zimmerleute erst herstellen lassen mußte, um den

Uebergang der Artillerie zu bewerkstelligen, so konnte er an diesem Tage nur auf dem rechten Rhoncuser die äußerste Spitze seiner Kolonne bis Saillon vorschieben. Die Hauptmacht der Oberwalliser blieb in St. Pierre, auf dem rechten Ufer, von wo die Straße über die Brücke auf das linke Ufer nach Niddes ablenkt. In St. Pierre schloß sich zugleich am 20. die Kolonne Taffiner dem Centrum an, nachdem sie am 18. ihr Nachtquartier in Brieg und den 19. in Siders genommen hatte.

Stellung der Aitschweizer in Unterwallis.

Gewöhnlich betritt man das in den Schooß des Hochgebirges tief eingesenkte Wallisthal bei dem Städtchen St. Maurice, wo eine Brücke aus dem Waadtland über den Rhodan führt. Auf der drei Stunden langen Strecke von St. Maurice bis Martigny wird die Simplonstrafe, links von der Rhone, rechts von den steilen Abhängen des Gebirges eingeengt; sie läuft an der Märtyrerkapelle vorbei durch die Weiler Evionnaz, La Balma, Mieville; berührt den fast 300 Fuß hohen Sturz des Callenche, bekannt unter dem Namen Pissevache, einen der reichsten und malerischsten Wasserfälle der Schweiz; dann geht sie beim Weiler Bernayaz über die Brücke des Bergstromes Orient, durch die Weiler Berrerie und La Batia, längs dem Fuße des ungeheuern Felsens, der die melancholischen Ruinen des von Georg Supersaz gebrochenen Savoyischen Schlosses trägt, und über die Drausebrücke nach dem Städtchen Martigny. Diese wild-schöne Gegend, ausgestattet mit den erhabensten Erscheinungen der Natur, der klassische Boden des Märtyrertums der thebaischen Legion, — jener Boden, der die erste kirchliche Stiftung der Christenheit diesseits der Alpen trägt, war vom Geschick zum Schauplatz der blutigsten Scene in diesem Bruderkampf bestimmt.

Während die Oberwalliser am 18. noch in der Gegend von Sitten waren, brach der ehemals neapolitanische Offizier Gay mit 15 Altschweizern von Martinach auf, um den wichtigen Posten von La Balma zu besetzen. Rechts von der Straße ist dort die Anhöhe mit zerstreuten Felsblöcken bedeckt, welche öfters kleine ebene Plätze umschließen, die sich zu einem gedeckten Hinterhalt vorzüglich eignen. Kapitän Fost hatte sein besonderes Augenmerk auf diese feste Position geworfen, und um den Jungschweizern mit noch mehr Sicherheit den Rückzug abzuschneiden, auch auf der andern Seite der Rhone auf dem Felsen von Cougnon, welcher bis an den Fluß hinab reicht, den schmalen, von Oberwallis herabführenden Fußpfad mit 50 Mann aus der Gemeinde Drena besetzen lassen, woselbst einem weit überlegenen Feinde der Durchpaß mit weniger Mannschaft verweigert werden kann. Vorwärts von La Balma, an der Wendung der Felsenecke, wo man den Piffevache erblickt, sollten oben auf den Felsen Minen angelegt werden, um durch die herabstürzenden Steinmassen die Straße zu versperren; allein der eintretende Regen erschwerte dieß Unternehmen, so daß es unterblieb. Der Felsenposten von La Balma war mit 80 Mann besetzt, worunter die Mannschaft des Hrn. Gay und einige Altschweizer aus St. Maurice inbegriffen; später stieg die Stärke bis auf 120 Mann.

Die Kolonne Jos. Torrent, welche sich an die früher hinauf gezogenen Jungschweizer anschließen wollte, erschien am 18. Mai zugsweise auf der Simplonstrafe daher marschierend, ihre Kanonen an der Spitze. Von den Höhen von La Balma herab fiel ein Schuß. Die Kolonne machte Halt und richtete eines ihrer Geschütze gegen die Höhen, dessen Kugeln aber den im Hinterhalte wohlgedeckten Altschweizern keinen Schaden zufügen konnten, welche ihrerseits mit etwa 50 Schüssen antworteten. Um sich von der Stärke des Postens zu überzeugen, sandten die Jungschweizer einige

Plänkler rechts in die Felsen hinauf; da sich aber die Altschweizer still zurückzogen, so glaubten die Erstern, bloß mit weniger Mannschaft zu thun zu haben. Indessen waren die Schüsse der Altschweizer ohne Befehl und gegen den Willen ihrer Anführer geschehen; denn es lag denselben daran, die Jungschweizer ungehindert durchziehen zu lassen, um ihnen desto sicherer bei ihrem Rückzug den Weg zu versperren.

Unfern des Pissevache liegen zu beiden Seiten der Straße die Häuser und Scheunen des Dörfchens Bernayaz. In einem links abgelegenen Hause desselben nahm Kapitän Fost sein Hauptquartier. Zur rechten Seite der über den Trient führenden gedeckten Brücke zieht sich das Salvancesergebirge in fahlen, zum Theil äußerst schroffen Felsenköpfen parallel mit der Simplonstrafe hin. Der erste dieser Felsen jenseits der Brücke heißt la montagne du far. Auf einem kleinen Plateau stand hier ein Posten von 100 Stuzerschützen unter Anführung des Hrn. Robatel, dessen Landgut im Thale liegt. Der darauf folgende mont du trient, diesseits der Brücke, war mit 60 Mann besetzt. Rechts von der Straße und auch diesseits der Brücke befindet sich eine Vertiefung, die durch den etwa 8 Fuß breiten, ungemein festen Mauerdamm nicht nur vollkommen gedeckt ist, sondern im Gefechte zu einer Brustwehr benutzt und nebst der Brücke von zwei Kompagnien vertheidigt wurde. Auf der linken Seite der Straße, längs dem linken Ufer des Trient, erstreckt sich ein weites, mit Weidenbüschen bewachsenes Feld bis an die Rhone hinab. Jenseits der Brücke, auf dem rechten Ufer, ein ähnliches Feld mit einem ziemlich dichten Wäldchen. An dieser Brücke galt es, den von Ardon zurückziehenden Jungschweizern den Heimweg zu versperren. In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai fasté in jener Vertiefung hinter dem Mauerdamm die ungefähr 350 Streiter starke Division des Trient ihre Stellung; es wurden etwa 10 Bretter des Brückenbodens

ausgeschoben und zu einer Brustwehr benutzt, um den Uebergang der Artillerie der Jungschweizer zu verhindern.

Gefecht am Trient, Dienstags den 21. Mai.

Auf ihrem Rückzug von Ardon trafen die Freiwilligen der Jungschweizer aus St. Maurice und Monthey um Mitternacht des 20. in Martinach zusammen, und zogen unter Moritz Barmann und Foris, etwa 900 Mann stark, den 21. mit Tagesanbruch, in guter Ordnung ab, um sich in ihre Heimath zu begeben. Als sie unter den Felsen von Gucuroz, welche das Defilé beherrschen, an die Brücke des Trient kamen, wurden sie von einem Kugelregen empfangen, der Anfangs wenig schadete, aber durch den donnernden Schall in den Gebirgen und die unangreifbare Stellung der Feuernden sich furchtbar ausnahm. Das erste Feuer dieses Hinterhaltes war, nach dem Ausdruck des Anführers der Jungschweizer, ohne Vergleich besser unterhalten als das Rottenfeuer eines Bataillons; es ließ nach einigen Minuten nach, und nun fielen die mörderischen Schüsse der hinter den Mauern und in der bedeckten Brücke des Trient versteckten Scharfschützen.

Kaum fiel das erste Dämmerlicht des Morgens auf die düstere Schlucht, aus welcher der Trient gegen die Rhone herausströmt, als der blutige Kampf schon in vollem Wüthen war. Kommandant Barmann mit 300 Mann ging rechts ab, um den Trient durch eine Furt zu passiren, dadurch die feste Stellung des Feindes zu umgehen, ihn im Rücken zu fassen und zwischen zwei Feuer zu nehmen. Die Hauptkolonne sollte, übereinstimmend mit dieser Bewegung, den Uebergang über die Brücke erzwingen. Allein von seiner kriegerischen Hitze fortgerissen, begann der Chef der Vorhut, Scharfschützenlieutenant Didier Parvez aus Colomben, das Gefecht zu frühe, ehe Kommandant Barmann mit seiner Abtheilung daran Theil nehmen konnte, was vorzüglich

den Verlust des Gefechts herbeiführte. Der Hauptangriff der Jungschweizer auf der Simplonstrasse geschah mit großer Hefigkeit. Zwei Haubitzen (Kasimir Dufour) befanden sich an der Spitze der mit Zügen im Sturmschritt vordringenden Kolonne und wurden unter einem mörderischen Kreuzfeuer vom mont du far, mont du trient, dem Steindamme und der Brücke, kaum 30 Schritte von derselben, abgeprobt und aufgestellt, von wo aus sie ein wohlgenährtes Feuer auf den Steindamm und die Brücke richteten. Beide Parteien fochten mit vielem Muth und schossen in dichter Nähe auf einander. Das erste Stück schweres Geschütz der Jungschweizer verlor bald seine Bespannung, da die Pferde bis auf eines getödtet worden; dieser Umstand, einige Todte, die Ueberraschung, die Schwierigkeiten der Stellung brachten einen verderblichen Einfluß auf den Geist der Freiwilligen hervor, die zwar entschlossen, aber größtentheils ungeübt und an die Disziplin eines Gefechts nicht gewöhnt waren. Hr. Foris bot hundertmal dem Tode Troß, um mit dem Bajonnete anzugreifen, aber er konnte seine Leute nicht mehr zusammenbringen; auch Dr. Jos. Barman suchte mit dem Säbel in der Hand sie zu sammeln, um die Passage zu erzwingen, man folgte ihm nicht. Der Artilleriekommandant Rigoli befahl, das der Pferde beraubte Geschütz zurückzuziehen; beim Losbrennen des einen Stückes schon in der Brust verwundet, kroch Rigoli noch zu dem andern hin, um es loszubrennen. Allein im heftigsten Feuer wurden die Brückenbodenbretter wieder hingelegt, die Altschweizer stürzten von der Brücke auf die beiden Haubitzen, erschossen Rigoli und seinen Richtkanonier auf dem Geschütz und nahmen dasselbe weg.

In der Unmöglichkeit, den Brückenübergang zu erzwingen, und eines großen Theiles ihres Geschützes beraubt, warfen sich nun die Jungschweizer in ihre rechte Flanke, und zogen auf dem Weidenfelde längs dem rechten Ufer des

Trient gegen die Rhone hinab, wohin sie ein Theil der beiden Altschweizerkompagnien vom Steindamme und der Brücke verfolgte. Das eine der eroberten Geschütze wurde von den Altschweizern über die Brücke hinübergezogen, jenseits auf dem linken Ufer des Trient auf einer kleinen Erhöhung des Weidenfeldes, nicht weit unter der Straße, aufgestellt, und in Eile eine Geschützbedienung gebildet. Als jetzt die Jungschweizer in ziemlicher Anzahl den Trient mittelst Furten durchwateten und auf dem rechten Ufer erschienen, wurden sie mit ihren eigenen Stücken beschossen; diese erneuerte Schwierigkeit brachte vollends Verwirrung in ihre Schaaren. Bald ward die weidenbewachsene Ebene zum blutigen Schlachtfeld. Vergebens fochten *Joris*, die beiden *Barmann*, alle Anführer, mit der größten Tapferkeit und dem opferndsten Muth, den selbst die Feinde unbedingt anerkennen; es fielen tödtlich getroffen der Oberstlieutenant *Syacinth de Nucé* von *St. Maurice*, nicht weit von ihm der tapfere, aber allzuseurige Lieutenant *Parvey*, nebst vielen Andern; der verwundete Lieutenant *Alfred de Werra* von *St. Maurice* schleppte sich in den Baumgarten des Hauses zu *Bernanaz*, worin Kapitän *Fost* sein Quartier genommen, und verbarg sich unter einem Mauergewölbe; er wurde von den Altschweizern hervorgezogen und erschossen; zahlreiche Verwundete suchten sich unter dem zerstreuten Weidengebüsch zu verbergen. Hr. Kastellan *Hypolit Pignat* von *Bouvry* sammelte einige Mannschaft um sich, mit welcher er den Posten der alten Schweiz, der das Dorf *Bernanaz* bewohnte, zwang, die Waffen zu strecken. Das Dorf ging in Feuer auf, ohne daß die Ursache dem Hrn. *Pignat* oder den übrigen Chefs der Jungschweizer bekannt war. Die Altschweizer setzten ihr Feuer fort, bis ihre Gegner vollkommen auseinander gesprengt waren, ein Theil sogar die Waffen weggeworfen hatte. Das zweistündige Gefecht, das dem Walliserkampfe den entscheidenden Ausschlag gab, war

schon Morgens um 6 Uhr beendigt. Die Jungschweizer zerstreuten sich nach allen Richtungen. Der größere Theil ihrer gänzlich aufgelösten Kolonne eilte in wilder Flucht die Hauptstraße hinab, an La Balma vorbei, von wo noch einige Schüsse auf sie fielen. Während des Gefechts am Trient war dieser Posten ruhig geblieben. Barmann, Foris und 200 Mann warfen sich in das Gebirg zur Linken, gewannen die Grenze und nahmen den Weg über Chamouny nach Genf; sie wurden überall wohl aufgenommen.

Den Verlust der Jungschweizer im Gefecht am Trient gibt Hr. Moriz Barmann auf 20 Verwundete und 16 Todte an, von letztern 4 aus der Stadt St. Maurice, 12 aus dem Zehnten Monthen; jenen der Altschweizer hingegen auf 8 Todte und mehrere Verwundete. Von den Altschweizern hingegen wird der Verlust der Jungschweizer auf 54 Todte, oder sogar auf 80 angegeben; ferner 58 Gefangene. Verwundete waren nach ihnen von beiden Seiten 22; dieselben wurden von den Waadtländern im Bade Lavey zuvorkommend aufgenommen und sorgfältig verpflegt. Den Altschweizern fielen 4 Stücke Geschütz, einige gefüllte Pulverwagen, eine Feldschmiede und andere Kriegsmaterialien in die Hände. Auch der Posten auf dem Cougnon, jenseits der Rhone, machte am 21. bei dem Rückzuge der Jungschweizer viele Gefangene.

Ihren Sieg besleckten die Altschweizer und drückten dem Andenken des Trient ein immerwährendes Brandmal auf durch die Scheußlichkeiten, welche sie an den Körpern der gefallenen Offiziere verübten; manche Verwundete wurden durch Kolbenstöße und Bajonnetstiche ermordet, mehrere Gefangene hintenher erschossen; verstümmelte Leichname wurden später aus der Rhone gezogen oder an die Ufer des Genfersees geschwemmt. Die Gefangenen ließ Kapitän Fost im Schlosse St. Maurice einschließen; sie entbehrten der Nahrung und sogar des Wassers; in ihre Lage trat erst

einige Erleichterung durch die Ankunft des Heeres der Oberwalliser ein, welche Mittwochs den 22. erfolgte.

So theuer bezahlten, nächst dem Untergang ihrer politischen Parthei, die Jungschweizer die Mangelhaftigkeit ihrer militärischen Maßnahmen. Wenn wir auch nicht auf die Verhältnisse bei Sitten zurückkommen wollen, so erscheint es doch unerklärlich, daß sie die gewöhnliche Vorsicht außer Acht ließen, sich den Rücken zu sichern. Hätten sie auch nur einen geringen Theil ihrer Streitkräfte zurückgelassen, um die Hauptpunkte der Defilées zu bewachen, so würden die Altschweizer in Unterwallis kaum gewagt haben, sich zu erheben, da sie in erklärter Minderzahl waren. Die Beunruhigung des Hinaufmarsches der Kolonne Torrent hätte den Jungschweizern (wenn auch spät, doch immer noch frühe genug, um nicht ganz zu Grunde zu gehen) die Augen öffnen sollen. Wäre diese Kolonne am Trient, als eine Reservekolonne, stehen geblieben, so hätte nach den Unfällen von Sitten und Ardon, die zurückziehende Streitmacht der Jungschweizer unter Barmann und Foris, hinter der Dranse bei Martigny, unter dem Schutze des hohen Postens von La Bata, sich repliren und den Oberwallisern bei ihrer Ankunft die Spitze bieten zu können. Wäre sie gezwungen worden, diese Position von Martigny zu räumen, so blieb ihr wiederum jene am Trient übrig, deren Werth wir kennen gelernt haben; und selbst hier vertrieben, konnte sie den langen Paß bis nach St. Maurice Schritt für Schritt verteidigen, sich da abermals aufstellen, und bei solcher Verzögerung des Kampfes würde die Dazwischenkunft anderweitiger Umstände, welche den Dingen eine weniger verhängnisvolle Wendung gegeben hätten, wohl nicht ausgeblieben sein.

Später werden wir Anlaß finden, noch einzelne Betrachtungen über die Erscheinungen des Walliserkampfes anzustellen. Zur bessern Beurtheilung des Ganges der Begebenheiten lassen wir hier noch eine Uebersicht der Entfernungen folgen.

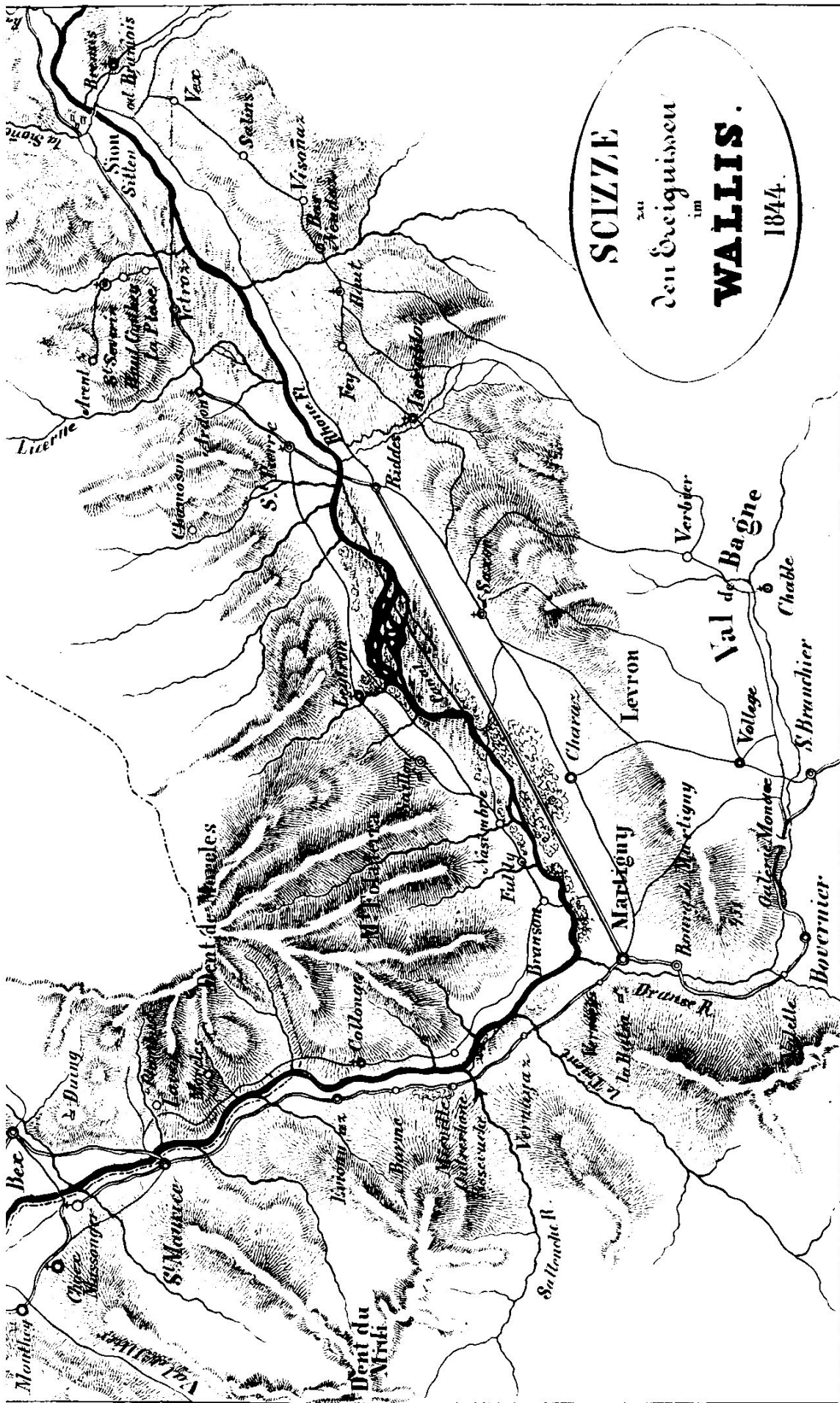
Uebersicht der Entfernungen.

In Oberwallis liegen vom Ursprung der Rhone bis nach Sitten eine Menge zerstreuter Ortschaften; folgendes sind die bedeutendsten Flecken und ihre Entfernungen von Oberwald, dem höchstgelegenen Pfarrdorf des Landes, $3\frac{1}{2}$ Stunden vom Furkapass hinweg bis zum Hauptort:

Von Oberwald bis Münster 1 St. 20 M., Viesch 3 St., Brieg 3 St. 30 M., Visp 1 St. 45 M., Leuf (Brücke) 3 St. 45 M., Siders 1 St. 45 M., Sitten 2 St. 45 M.; zusammen 17 St. 50 M.

Von Sitten bis St. Maurice liegen an der Simplonstrasse folgende Ortschaften: von Sitten bis Morgebrücke (Corbassières) 45 M., Bétroz 30, Ardon 30, St. Pierre 45, Rhonebrücke 10, Niddes 5, Ravoire 10, Saxon 30, La Cabane 35, Chataz 40, Martigny 50 M.; zus. $5\frac{1}{2}$ St.

Von Martigny bis La Batia 10 M., Berrerie 15, (Orientbrücke), Bernayaz 10, Pissevache 15, Mievielle 15, La Balma 15, Evionnaz 25, Märtyrerkapelle 30, St. Maurice 45 M.; zusammen 3 Stunden.



SCIZZE
241
des Evêques
1844
WALLIS